Anmerkungen

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **31 (1933)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anmerkungen.

[1] Recueil diplomatique du canton de Fribourg, Bd. I 1839, Nr. 1, S. 1.

[2] Rec. dipl., Nr 1, S. 4.

[3] Pierre de Zurich, *Les origines de Fribourg et le quartier du bourg,* Lausanne 1924, S. 31 ff. Die Zähringer Stadtgründungen sahen immer eine selbstständige Pfarrkirche vor. Die Selbständigkeit der Pfarrei sollte vor allem der Stadt auch in dieser Beziehung gewisse Bedeutung verschaffen, gegenüber dem Lande, wo eine zentral gelegene Kriche meist vielen Gemeinden als gemeinsame Pfarrkirche diente.

[4] Rahn, *Gesch. d. bild. K. d. Schw.*, Zürich 1876, S. 438. Die Annahme, daß die in der Stadtchronik Rudella (Ms. S. 295) erwähnten kreisrunden Fundamente auf die erste Kirche zu beziehen seien, hat Zemp schon widerlegt. Zemp, *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter,* FGBl., X. Jahrg. S. 186. — Leider hatte man zur Zeit, als man unter dem Chor der Kathedrale die Heizung anlegte (1904), es unterlassen, genaue Aufnahmen über den Zustand der Fundamente zu machen. Solche hätten für die erste Kirche gewiß etwelche Anhaltspunkte ergeben. Da der Platz um die Kirche sehr beschränkt ist und früher noch um sie ein Kirchhof lag, scheint es doch, daß eine größere Verschiebung des früheren Baues ab der heutigen Stelle schwer möglich wäre. — A. Büchi, *Die Chroniken und Chronisten von Freiburg i. Ü.*, Sonderabdruck aus dem Jahrbuch für schweiz. Geschichte, Bd. 30, Freiburg 1905. — Die wichtigste Chronik ist die deutsche Stadtchronik von 1567 von Rudella; s. die Analyse bei Gaston Castella, *Notes sur la Chronique Rudella,* Annales fribourgeoises, VIII. Jahrg., S. 112. Die Urkunden sind für die frühe Zeit sehr spärlich. Wenn von der Liebfrauenkirche, die um 1200 errichtet wurde, Rückschlüsse gestattet sind, so möchte man vermuten, daß sie nicht viel, was sowohl die Anlage als auch den architektonischen Schmuck betrifft, von dieser abgewichen wäre.

[5] Mém. et docum. d. Suisse rom., Lausanne 1851, Bd. VI, S. 24. Cono zählt 23 Kirchen aus dem Gebiete des heutigen Freiburg auf. Auch die Spitalskirche St. Peter, die dem Hospiz St. Bernhard gehörte, wird hier zum erstenmale urkundlich erwähnt.

[6] K.A., Archiv von Altenryf, f. 2 (67-70), tir. 3, Nr. 34 und Rec. dipl. Nr. 1, S. 85. Von den spärlichen Stiftungen aus dem XIII.

Jahrhundert sei noch die eines Nikolaus, Kaplan von St. Saphorin in Avenches, erwähnt, die 1290 dem Spital von Freiburg, der Pfarrkirche St. Nikolaus und einer Bruderschaft auf ein Haus jedem einen jährlichen Zins versprach. K.A. des Hosp., Nr. 361. — Eine weitere unbedeutende: Arch. des Hosp., Nr. 379.

[7] St. Peter stand im Westen der heutigen Rue St-Pierre. Die Kirche wurde 1876 leider abgebrochen. Es hat sich von ihr nur noch eine photographische Aufnahme erhalten, die die Kirche von Westen her zeigt. Zu der bescheidenen Kirche gehörten noch ein Friedhof und einige Gebäulichkeiten, die als Hospiz dienten.

[8] Die Johanniter ließen sich 1225 in Freiburg nieder. Ihre erste Kirche auf dem malerischen Platze in der Au wurde im XIX. Jahrhundert ebenfalls abgebrochen. — J. K. Seitz, *Die Johanniterpriester-Komturei in Freiburg i. Ü.*, FGBl., XVII. Jahrg. und Regesten, XVIII. Jahrg.

[9] Chronik Rudella, G. Castella, *Notes sur la Chronique Rudella*, Annales frib., VIII, S. 112 und K.A., Variétés, Nr.63*a bis*: « 1283. Zu diesen Zitten ward die große Kilchen zu St. Niklausen uff der Burg angefangen und der Glockturm uff dem Chor gemacht. Als aber... »

[10] André Michel, *Histoire de l'art*, Bd. II, 2. Teil, III, Suisse, S. 539.

[11] Da man mit einer längeren Bauzeit rechnete, war dies die allgemein übliche Methode, die die Abhaltung des Gottesdienstes auch während des Baues gestattete. In Bern z. B. wurde auf gleiche Weise die Kirche umbaut. Raoul Nicolas, Das *Berner Münster*, Leipzig 1923, S. 10.

[12] Hartmann von Kyburg soll diese Schenkung an die Magere Au zu einem Neubau gemacht haben. Ob dabei aber die Kirche neugebaut worden ist, oder nur die übrigen Konventsgebäude, ist nicht sicher festzustellen. Zemp, *Die Kunst der Stadt Freiburg*, FGBl., X. Jahrg., S. 194, Anm. — Für St. Johann, s. J. K. Seitz, *Die Johanniterpriester-Komturei, Frbg. i. Ü.*, FGBl., XVII und Regesten XVIII. — M. Meyer, *Histoire de la Commanderie et de la Paroisse de St-Jean à Fribourg*, Arch. S. H. Frib., I, 1850.

[13] K.A., Archiv der Komturei, Nr. 519. Reg. bei Seitz Nr. 40.

[14] Rec. dipl., II, Nr. 77, vom 2. Juli 1388.

[15] Rec. dipl., II, Nr. 80.

[16] Rec. dipl., II, S. 57.

[17] G. Castella, *Histoire du canton de Fribourg*, Freiburg 1922, S. 78.

[18] K.A., Geistl. Sachen, Sammlg. 1889, fol 8, Tit. Nr. 3. — Rec. dipl., II, S. 99: « De novo ampleare » sagt deutlich, daß es sich um eine Erweiterung der Kirche handelte, und zwar in

dem Sinne, daß man vom alten Bauwerk das stehen ließ, was zur Abhaltung des Gottesdienstes notwendig war, und erst abriß, als die neuen Partien soweit vollendet waren. So erklärt sich vielleicht der Umbau des alten Mittelschiffs durch die zwei Joche der Seitenschiffe, nach deren Vollendung ein Stillstand eingetreten sein muß. Ab 1330 wären dann die nächsten zwei Joche dazugekommen.

[19] K.A., Geistl. Sachen, Nr. 4, publ. Rec. dipl., III, S. 38. Es war also durch den Neubau für neue Altarstiftungen wieder Platz geschaffen worden.

[20] G. Castella, *Notes sur la chronique Rudella*, Annales frib., VIII 1920, S. 112 ff.

[21] Rahn, *Gesch. d. bild. K. d. Schw.*, S. 803.

[22] Rahn, a.a.O., S. 442, nimmt an, daß die Errichtung eines Turmes im Westen schon im ersten Plane vorgesehen war. — Zemp, *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter*, FGBl. X, S. 199, vermutet, daß ehemals eine zweistöckige Vorhalle geplant gewesen sei, und zitiert zum ersten Male jene wichtige Stelle aus Rudellas Chronik, wo von der Abtretung des Platzes für den Kirchenbau durch die Familie Perrotet die Rede ist. Tatsächlich ist 1462 der Altar durch eine Orgel ersetzt worden, laut KMR., Nr. 1, 1462. Eine Michaelskapelle existierte damals in der Kirche ebenfalls. Die Frage nach einer ursprünglich zweistöckigen Vorhalle nach burgundischem Vorbild dürfte dahinfallen, wenn es gelingt, die Stiftung von Familie Perrotet in die zweite große Bauperiode (ab 1370) zu verlegen, da erst in dieser zweiten Bauperiode der neue Plan einen westlichen Turm vorsah.

[23] An der nördlichen Seitenwand des zweiten Chorjoches. Ein heute vermauerter Eingang führte vom linken Seitenschiff zu dieser Treppe. Der heutige Zugang von der Rue des Chanoines aus dürfte später hinzugekommen sein.

[24] S. Anm. 22.

[25] Das Hauptportal ist in der frühen Zeit in Freiburger Urkunden nie erwähnt, dafür aber vor allem das Südportal, und zwar als « porte de Dimanche ». Vor der Westwand der Kirche hätte dann die Hofstatt der Familie Perrotet gelegen.

[26] K.A., SR., 1 bis, 1379-1400.

[27] K.A., Rudella-Chronik, Ms. 63a, S. 82; — Zemp, *Die Kunst der Stadt Freiburg*, FGBl. X, S. 199, Anm. 2: « Wilhelm Perrotet († 1448)... liegt begraben zu St. Niclausen under dem großen Kilchturm, wie es sin wapen und zůgsatzte geschrift anzaugend, an welchem ort sine vordern erbuwung der kilchen ein hoffstatt und garten hattend. Und inen daselbs begrebnuß, oben aber daruff ein capell und altar, zů ersatzung der entwerten hoffstatt geben ward. Ist doch ouch nachmalen solliche cappe

und altar (als man die hülzinen orgellen anstatt des altars satzt) abermaln geendert, und darfür St. Michels Capellen inen in St. Niclausen kilchen verwilliget, dieselben hernach Nicod Perrotet erbuwen und witer gestifftet hat (1475 ?) ». — Dieser Orgelbau ist nach den KMR. genau zu datieren (1462), s. Anm 22.

[28] K.A., 2. Sammlg. der Gesetze, S. 37, und Rec. dipl. IV, S. 79. Erwähnt bei Fuchs, Bd. I, S. 46, Chronique frib. 324 (Büchi).

[29] 2. Sammlg. der Gesetze, fol. 194. — Schon anfangs des XIV. Jahrhunderts waren in St. Nikolaus nachweislich Begräbnisstätten.

[30] K.A., SR. 1 a, 1379-1436.

[31] K.A., SR. 1 a, 1379-1436, 1382-1385. Am Fest St. Joh. Bapt. Geburt schuldet die Fabrik « der Casetta (?) von Romont 126 fl., Hartmann Frauler de balla 200 fl., Johann Chastel XVI pfd... ». Die Einnahmen aus der Ratsverordnung betreffend Bußen betragen 34 ℔, 6 d. — K.A., SR. 1a, 1382 und 1385: « Ce sont cil qui hont yures furs (foires ?) de la vile a deis Pineynos a non intreront in la ville tanque il apportant lours eynons ».

[32] KMR. 1, Archiv St. Nikolaus. Früher schon beruft sich die Rechnungsablage vor dem Rat auf die eigentliche Baurechnung, die lange Zeit Johann Bergier führte.

[33] K.A., Geistl. Sachen, Nr. 25, datiert Avignon, 13. cal. Okt. (19. Sept.) 1391: « ...Non omino constructa existat et ad construendam ipsam fabrice ejusdem ecclesie non suppetant facultates, non... ».

[34] Auf Grund der einheitlichen Steinmetzzeichen, die sowohl am obern und untern Turmgeschoß wie an diesem letzten Joch zu finden sind, weiter auf Grund der Kapitellformen und der Triforien, die sich von den übrigen wesentlich unterscheiden.

[35] Das Hauptportal und die Rose können schon rein stilgeschichtlich nicht später datiert werden. Der um 1400 gestiftete Altar St. Sylvester war im westlichen Joch untergebracht.

[36] S. Kap. II: Langhaus, S. 44 ff.

[37] P. de Zurich, *Das Bürgerhaus in der Schweiz, Kanton Freiburg*, Bd. XX, S. XXII.

[38] K.A., SMR., Nr. 1 a, Rechnungsablage 1416. S. Archiv St. Nikolaus, Nr. 96, Urkunde vom 5. Juli 1412.

[39] K.A., Geistl. Sachen, Nr. 17, 1434 stiftete Nicod de Granges 1000 ℔ für eine tägliche Messe.

[40] K.A., SR. Nr. 1 a, 1424. Die frommen Stiftungen werden immer häufiger, sowohl von Zünften als auch von Privaten.

[41] K.A., 1. Sammlg. der Gesetze, Nr. 723, fol. 263. S. Rec. dipl. VII, S. 183. Pfarrer Studer traf zweimal mit der Stadt diese Abmachungen; das zweitemal 1438. S. Rec. dipl. VIII,

S. 122: für sechs Jahre. Entgegen der Meinung von P. Nikolaus Raedlé, daß diese Urkunde für die Baugeschichte von St. Nikolaus wertlos sei, möchte man doch glauben, daß Pfarrer Studer, auch wenn er Freiburg studienhalber verlassen hat, damit der Fabrik und so der Vollendung des Baues gewisse Zuwendungen machen wollte. Die notwendige Innenausstattung erforderte noch große Summen.

[42] K.A., SR., Nr. 1a, S. 164, Rechnungsablage 1425. Meister Ludman (nicht: Budman) von Basel lehnte einen ihm vom Rate angebotenen Empfehlungsbrief aus unbekannten Gründen ab. — KMR., Archiv St. Nikolaus, Nr. 1, 1427-1430: « Item a meistre vereir de bala pour sa pension (therme ad pasque) 15 fl. qui vallion 21 pfd. ».

[43] K.A., SR., Nr. 54, 1429: « Pour les fenestres sous clochie. 3 s. 6 d. ».

[44] Über J. Praroman, s. Historisches und Biographisches Lexikon der Schweiz, V, 870.

[45] KMR., Arch. St. Nikolaus, 1427-1430.

[46] KMR., Arch. St. Nikolaus, 1429-1430: « Item pour mettre la clas de la vota 15 den. ». — « Item pour pinta la vota ou coins ad Claus 4 pfd. 4 s. ».

[47] Rahn, *Zur Stastistik schweizerischer Kunstdenkmäler, Der Kanton Freiburg*, Anz. f. Schwz. A.K. IV, 1880-1883, S. 422. Die erste päpstliche Bulle soll 1374 ausgestellt sein. 1430 stellt Papst Martin V. nochmals einen Ablaßbrief für St. Nikolaus aus. Die bischöflichen Ablaßbriefe sind noch nie zusammengestellt worden, obwohl sicher solche auch für St. Nikolaus bestanden haben. Die bischöflichen Visitationen wurden im XV. Jahrhundert zweimal durchgeführt, von denen wir genaue Berichte haben; die erste 1417, am Sonntag, den 24. Januar. Der Bericht lautet: « In qua omnia Sacramentalia fuerunt decenter ornata, et nulla alia visitatio in ea fuit facta propter populi ibi existentis multitudinem ». — Mém. et docum. d. Suisse rom., 2. Folge, XI. Die zweite Visitation fand unter Bischof Georg von Saluzzo 4. Sept. 1453 statt, wobei sämtlich damals aufgestellten Altäre erwähnt werden samt ihrem gestifteten Vermögen. Über den Bau selbst und seinen Zustand gibt uns der Bericht keinen Aufschluß. Vgl. Arch. S.H.Frib. I, S. 206 ff.

[48] Stiftsarchiv St. Nikolaus, KMR., Nr. 1, 1427-1430, 1427.

[49] Stiftsarchiv St. Nikolaus, KMR., Nr. 1, 1427 und K.A., SR. 1427, I. Semester. « Item meistre Steffan pour pentar les orgines de S. Nicolay, le 11 d'avril 5 flor. valion 7 pfd. 10 s. ».

[50] Rahn, *Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, Der Kanton Freiburg*, Anz. f. Schwz. A.K., IV, S. 422.

[51] K.A., SR. 1430, II. Sem.: Allgemeine Ausgaben.

[52] S. Kap. II, S. 54 ff.

[53] K.A., NR. 1428, Nr. 59, fol. 256.....

[54] Joseph Perin, *Onomasticum totius Latinitatis*, 1913-1920. S. 336 und, August Reichensperger, *Die Bauhütten des Mittelalters*, Köln 1879, S. 16. Carpofros (Carpovros) ist einer der vier Schutzpatrone der mittelalterlichen Bauhütten, die unter Diocletians Regierung wahrscheinlich als Bildhauer den Martyrertod erlitten und als die vier Gekrönten bezeichnet werden (Severus, Severinus Caproverus und Victorinus).

[55] Arch. St. Nikolaus, KMR., Nr. 1, 1430.

[56] S. Anm. 51.

[57] K.A., SR 1431, II Sem.: Allgemeine Ausgaben.

[58] H. Reiners, *Der Meister des Heiligen Grabes zu Freiburg-Schweiz*, Oberrheinische Kunst IV, 1930, S. 25.

[59] K.A., SR. 1457, I. Sem.: Allgemeine Ausgaben.

[60] KMR., Nr. 1, 1461-62.

[61] S. Anm. 49.

[62] K.A., KMR., Nr. 1, 1462-1463.

[63] K.A., KMR., Nr. 1, 1460-61. Ein Bild gibt uns die zitierte bernische Diebold-Schilling'sche Chronik in der Ansicht von Freiburg.

[64] SR., Nr. 51, 1428, I. Sem., S. 8.

[65] K.A., KMR., Nr. 1, 1467-1468.

[66] S. Kap. III, Anm. 201.

[67] Blav., 1470-1471, Nr. 1-17.

[68] K.A., SR. 1470, I. Sem., Allgemeine Ausgaben, und K.A., Rudella-Chronik, Ms. 36b: « Zů diesen Zyten oder ein wenig darvor ist der nüw glockturm zů S. Niclausen ufze buwen angesehen und gut berümpte meister von Bern, Genf, Losanna und andern orten darüber ratsschlagen beschickt ».

[69] K.A., SR. 1470, I. Sem.: Allg. Ausgaben.

[70] Blav., 1470-1471, Nr. 18: « Item au maitre Perrin le mazon, quand Henry de Praroman fust a Lausanne et eulz regarderent l'ouvraiges et le beffreir du Clochief de Lausanne, 5 s. ».

[71] Vermutlich soll er in Genf bei den Turmreparaturen der Kathedrale beteiligt gewesen sein. S. Schweizer. Künstler-Lexikon, Bd. II, S. 132.

[72] K.A., SR. 1402 ff.

[73] Blav. S. XIII ff.

[74] Blav., S. XIII ff.

[75] Blav., S. XIII ff.

[76] Blav., S. XIII ff.

[77] Blav., S. 34, Nr. 166, 167 und 168.

[78] Blav., S. 12, Nr. 48.

[79] Blav., S. 17, Nr. 75.

[80] Blav., S. 17, Nr. 77.

[81] Blav., 1471-1472.

[82] Blav., S. 31, Nr. 148 und S. 46, Nr. 68.

[83] Blav., S. 53, Nr. 112: Dieses war im Hause G. Jordils eingerichtet.

[84] In ihm finden sich die meisten Steinmetzzeichen. Man kann auch ganz genau die Gruppe von Steinmetzen, die mit Jordil arbeiteten, so bestimmen.

[85] Z. B.: Blav., S. 90, Nr. 11.

[86] Zwei davon hießen Anton und Aymonet.

[87] Blav., S. 119, Nr. 203.

[88] Blav., S. 110, Nr. 122. Weiteres hören wir nicht mehr von ihm.

[89] Blav., 1475-1477, Baurechnungen.

[90] Chronik Fries, S. 311.

[91] Blav., 1486-1487.

[92] Die Baurechnungen werden kürzer und auch die Ausgaben kleiner.

[93] Blav., 1489-1490.

[94] Den spitzen Helm hatte man aufgegeben.

[95] K.A., KMR., Nr. 8, 1491-1492.

[96] S. Kap. II. S. 60.

[97] Blav., S. 149, Nr. 52: « Item a Pierut Pittet, chapuis pour faire le chevettez (Vordächer) pour les ossements pour le façon et du bois, 30 s. ».

[98] Es sind die Wappen der damals regierenden Geschlechter. Die mittleren Schlußsteine enthalten Maria mit dem Kinde, die Halbfiguren der heiligen Katharina und Barbara, sowie St. Nikolaus. P. de Zurich, *La construction du chœur de St-Nicolas (1627-1631)*, Annales frib., XVIII, S. 39 ff.

[99] Und zwar in die Zeit von 1627-30. Das Gewölbe errichtete Meister Peter Winter aus dem Brismellertal (Piemont).

[100] Rahn betrachtet diesen Entlastungsbogen als Zutat des Chorumbaues von 1627. Tatsächlich aber gehört er zum alten Bauteil, um die Triforien vor allzu großer Belastung zu schützen.

[101] S. S. , und Zemp, *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter*, FGBL. X, S. 199, nahm schon an, daß das alte Chor auf Grund dieses Schildbogenrestes zwei einfache Kreuzrippengewölbe gehabt hätte.

[102] Die Wendeltreppe hat abwechselnd auf jeder Seite ein langes rechteckiges Fensterchen, ehemals besaß sie 22 Fenster und muß bis zum Turmabschluß hinaufgereicht haben. — K.A., KMR., Nr. 1, 1464-65: « Item a Johann Botzel pour le façon cola de couvrir 22 fenestres de teyla pour le veret (viret = Trep-

penturm, Wendeltreppe) de l'ancien clochie enclo 28 s. pour lencieulx 47 s. ».

[103] Ihr Verfertiger ist Meister Anton Pinel und sein Neffe Claude. K.A., KMR., Nr. 1, 1460-64.

[104] Vom Schönberg aus. SEBASTIAN MÜNSTER, *Cosmographia*, Basel 1544, und Chronik Stumpf, Basel 1548.

[105] Laut SR. erhält Hans Leonhard Schäuflin d. J. für eine dem Rat geschenkte Ansicht der Stadt eine Summe von über 20 ℔. Notiz Techtermann, Kant. Bibl. und SR., Nr. 282, S. 26: « Dem Hausen Schuffelin zu ergetzung der schenki, so er minen herren mit abconterfeyung rientatt gethan, 26 ℔ ».

[106] Die Stumpf'sche Ansicht gibt über den zwei östlichen Chorfenstern außer diesem dreieckigen Blindfenster dazwischen noch ein kleines rundes. So auch das Bild in der Kollegiumskirche St. Michael in Freiburg von 1615 « St. Canisius predigt zu allen Ständen », Peter Wuilleret zugeschrieben.

[107] Martini hat in dieses zweite Chorjoch irrtümlicher Weise ein Fenster eingebrochen. Das Langhaus macht so den Eindruck, als bestünde es aus sechs Jochen. Das Fenster hat aber in Wirklichkeit nie bestanden. Davon geben uns die noch heute übrig gebliebenen Reste den besten Beweis.

[108] Die Ansicht auf dem Bilde in der Kollegiumskirche St. Michael, die Kopie nach der Stumpf'schen Ansicht in einem Kodese der Staatsbibliothek München Monac. Germ., 895, fol. 138r, eine ähnliche im « Theater der Weltstädte » 1575 von Bruin und Georg, dann in Simmlers Werk über die 13 alten Orte und in Meisners « Thesaurus » 1623.

[109] Vielleicht lag Martini der Felder'sche Plan vor, den der Meister 1518 auf Anordnung des Rats für den damls schon geplanten Chorumbau verfertigte.

[110] S. Kap. III, S. 92 f.

[111] K.A., KMR., Nr. 1, 1467-68.

[112] Die unteren Teile des mittleren Strebepfeilers dürften durch den Abbruch von 1627 nicht betroffen worden sein.

[113] Ebenso hat Meister Winter für den neuen Chorbogen das Profil des alten übernommen. Alte Stücke sind im neuen vermauert.

[114] Die Steine wurden zum Teil beim Abbruch verkauft und wahrscheinlich zum Teil für den Neubau verwendet.

[115] Die Fenster der Schrägseiten haben z. B. gegen die Mitte ihren Scheitel verschoben, d. h. der Scheitel der Gewölbekappen und der des Fensters liegen nicht in einer Linie. Vergl. P. DE ZURICH, *La construction du chœur de St-Nicolas (1627-1631)*, Annales frib. XVII, S. 163, 193. 268; XVIII, S. 39 ff.

[116] Vielleicht haben diese Basen ehemals sogar Eckblätter besessen; da sie heute zu stark abgebröckelt sind, sind bestimmte Formen nicht mehr zu erkennen.

[117] Die Bemalung und Vergoldung aus der Zeit 1646 wurde seither nie mehr gereinigt, sodaß durch diesen hundertjährigen Staub alles schwarz erscheint. Man hatte ehemals an diesen Kapitellen mit dem Golde nicht gespart!

[118] S. Kap. I. Anm. 9.

[119] Publiziert in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft, Zürich, Bd. XVII, Heft 6, S. 3, und P. Kirsch, *Fribourg artistique*, 1911, Tafel Nr. VII.

[120] Wie bei Moudon, s. Kap. III, S. 93.

[121] Die Proportionen waren andere. S. Kap. I, S. 10 ff.

[122] Die Triforien haben ihr verwandtes Vorbild in Ste-Bénigne, Dijon. Das Fußgesims ist im ersten Joch durch eines aus Holz ersetzt worden. Die Triforien des Langhauses halten ungefähr die gleiche Höhe ein wie die des Chores. Auch jene Profile der Fuß- und Deckgesimse s'nd im Langhaus übernommen worden.

[123] Bei der Umänderung der Heizungsanlage wurde ein Teil des Kirchenbodens aufgebrochen. Dabei kam u. a. auch ein aus Sandstein gebauener spitzbogiger Baldachin zum Vorschein der in den Maßen genau in den Mitteldienst der Mittelschiffspfeiler paßt. Vielleicht waren ehemals an allen oder wenigstens an einzelnen Pfeilern Figuren angebracht.

[124] Leider bestehen bis heute noch keine photographischen Aufnahmen von diesen Schlußsteinen. Sie dürften für die Plastik Freiburgs von nicht geringer Bedeutung sein.

[125] Die zwei bedeutendsten Steinmetzzeichen sind das mit der Eichel und das mit dem dreiarmigen schrägen T-Kreuz (s. Tafel VI, Abb. 28).

[126] Diese alte Bodenhöhe trat zutage, als man die Gruft der Chorherren vom Chor an die Westseite in die Heilig-Grabkapelle übertrug. Die Unebenheiten des Kirchenbodens stammten von den zahlreichen Grüften, die um die gestifteten Altäre angelegt waren. In den 60er Jahren des XV. Jahrhunderts begann man diese Grabmäler teilweise abzutragen, den Boden auszufüllen und auszuebnen; ein zweites Mal im XVII Jahrhundert. K.A., KMR., Nr. 1, 1458-70.

[127] Am dritten Mittelschiffspfeiler gegenüber dem Südportal zeigt der mittlere Dienst noch deutlich diese Spirale, mit den Farben weiß, rot und braun. Die Spuren zeigen sich nach neuesten Untersuchungen an allen Pfeilern.

[128] Die Kirche hat in jener Zeit durch verschiedene Zutaten eine Bereicherung erfahren. So wurden die mit reich geschnitz-

ten Rahmen versehenen Bilder der Apostel und Propheten in den oberen und unteren Zwickelfeldern des Mittelschiffs aufgehängt. Die Wappen der regierenden Geschlechter malte ein Peter Crolet 1644-46 in die Gewölbekappen, und die Kapitelle vergoldete man reich.

[129] S. dort auch genaue Beschreibung des Portals.

[130] So tritt z. B. aus der Chorwand der Rest eines alten Wasserkanals. Die Schichtung verläuft von unten von Westen nach Osten, und oben entgegengesetzt.

[131] Von Architekt Ducrest 1763 umbegaut und 1788 von einem italienischen Bildhauer, Martinetti, mit den Putten im Scheitel geschmückt. SR. 544, S. 45. SR. und BMR. 21b, ff. 21 und 22.

[132] S. Kap. I, S. 24.

[133] Sein Augpunkt ist für die unteren Teile sehr tief, deshalb sind sie alle im Verhältnis etwas zu hoch gezeichnet.

[134] Ringsum die Kirche legten sich an ihre Wand laut KMR., 1490-1505 Hohlgräber. S. Kap. I, Anm. 97.

[135] S. Anm. 107.

[136] Die Turmmaße sind vom Baudepartement noch nicht aufgenommen, außer dem Grundriß. Dieser gibt folgende an: Die innere Mauerdicke der Turmvorhalle beträgt auf beiden Seiten 2,5 m. Die Wand gegen das Langhaus 1,65 m links, rechts 1,75 m. Die durchschnittliche Pfeilerdicke beträgt 1,99 m; ihre Länge 4,09 m. Die ganze Vorhalle ist 8,75 m breit und 9,72 m lang.

[137] Leider wurde durch diese Verkürzung der Eindruck des Langhauses sehr beeinträchtigt.

[138] Der Zustand des Maßwerks ist heute ein so schlechter, daß nur dieses hintere Balkenwerk die ganze Rose noch zu halten vermag Einzig der darob eingelegte Entlastungsbogen ist imstande, den Druck des darauf lastenden Turmes auf die Strebepfeiler abzuleiten.

[139] K.A., KMR., 1458-70.

[140] Aufnahme s. bei Rahn, Gesch. d. bld. K. d. Schw., S. 448.

[141] Die Ansicht stammt aus der ersten franz. Ausgabe der Münster'schen Cosmographie: « La Cosmographie universelle », die 1552 bei Peter in Basel zum erstenmal erschien.

[142] In den erhaltenen Kilchmeierrechnungen ist von dieser « logy » des öftern die Rede. KMR., Nr. 1, 1458-70

[143] P. de Zurich, *Les origines de Fribourg et le quartier du Bourg*, Lausanne 1924, S. 160 f.

[144] Und die zwei übrigen. Sie sind aber nicht so reich wie die der Schauseite.

[145] Er wurde bald nach 1476 begonnen.

[146] K.A., KMR., Nr. 8, 1490-1505, S. 177: « Der wuchen Barnabe, meister Herman Rivolet und dem Jendli Piquinot und

Garmug jedem 2 tag uff dem Turm die mur zu falzen 2 ℔ 8 s. 4 d., den gesellen zu vertrinken, so den turn mit bly haben gedeckt 30 s. ».

[147] Diese Ausbuchtung diente dazu, die schweren Balken und das Bleidach besser tragen zu können.

[148] S. Kap. I, S. 34 f.

[149] Diese Steinbänke, von denen Rahn und Zemp sprechen (FGBl. X, S. 212 Anm.) haben wahrscheinlich mit den Figuren des Hauptportals nichts zu tun, sondern dürften für die Wandbänke gedient haben, die uns die Martinische Portalansicht noch zeigt.

[150] Er hat z. B. die vielen Gurten, die den Turm in die horizontalen Teile zergliedern, einfach weggelassen.

[151] S. Tafel IV, Abb. 19 *a*.

[152] Nach Rahn, *Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, Der Kanton Freiburg*, Anz. f. Schw. A. K., IV, 1880-83, die Zuschreibung beider Wappen scheint nicht einwandfrei zu sein.

[153] Man könnte dieses Wappen vielmehr Jan Hirser zuschreiben.

[154] Dieses Steinmetzzeichen möchte man als Monogramm des Jean Hirser deuten, da er vielleicht sich selber am Bau betätigte. S. Kap. I, S. 35.

[155] Jeanne Niquille, *L'hôpital de Notre-Dame à Fribourg*. Arch. S. H. Frib., XI; Rahn, *Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, Der Kanton Freiburg*, Anz. f. Schw. A. K., IV, 1880-83, S. 419; Zemp, *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter*, FGBl. X, S. 188.

[156] Abgebildet in H. Reiners, *Das malerische alte Freiburg-Schweiz*, S. 49, Freiburg 1930.

[157] Die Streben fehlen auf dem Plan von 1772. S. Reiners, das malerische Freiburg, S. 49 und Abb. Nr. 8: Martini, Fribourg Artistique 1905, Tafel II und III. Die älteste Kirche ist in den drei Schiffen völlig unversehrt erhalten. 1785 ummantelte man die Pfeiler mit einer zopfigen Dekoration und das Chor wurde bis in die Mitte des ersten Travet verlängert. Die Arkaden waren ungewöhnlich weit und der Gesamteindruck richtete sich nach den spätromanischen, burgundischen Vorbildern. Schläpfer kannte in seine Abhandlung über die Kirche Anz. f. Schw. A. K., Bd. VI, S. 120) den von Ignaz Schuller angefertigten, alten Grundriß noch nicht. Die Vermutung, daß vor der Kirche an dieser Stelle eine kleine Kapelle gestanden habe, hat noch keine genügende Begründung. Die weiteren Schicksale der Kirche sind eng mit denen des Hospitals verknüpft. Früher besaß sie auch noch einen Friedhof, sowie zahlreiche Grabstätten innerhalb der Kirche. Eine ge-

naue und gründliche Untersuchung des Bauwerks würde noch viel Interessantes zu Tage fördern. Reste von Fresken aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts und auch einer früheren, reichen Bemalung finden sich überall an alten Bauteilen.

[158] Erst im XV. und XVI. Jahrhundert und vermutlich noch einmal beim Umbau Ende des XVIII. Jahrhunderts.

[159] Wenn nicht eine spätere Aenderung. Der Aufriß auf dem Plan von 1772 zeigt alle Fenster spitzbogig.

[160] Oberst Johann, *Die mittelalterliche Architektur der Dominikaner und Franziskaner in der Schweiz*, Zürich-Leipzig, 1927, S.85 und Zemp, *Die Kunst der Stadt Freiburg*, FGBl. X, S. 196.

[161] Ad. d'Eggis, *La chapelle de St-Pierre*, Etrennes frib. 1912, Bd. XLVI, S. 62 (mit Abb.); Alte Ansicht, Aquarell von Thoos, Kantonsbibliothek F. VI, III, Kart. Nr. 272. Die kleine Kirche hatte im Westen über dem Portal ebenfalls eine Rose, ähnlich der von Notre-Dame und von St. Nikolaus; E. Fragniere, *La commanderie de St-Jean à Fribourg*, Etrennes frib. 1917, Bd. L, S. 113; M. Meyer, *L'histoire de la commanderie et de la paroisse de St-Jean à Fribourg*, Arch. S. H. Frib., Fribourg 1850, I; Rahn, *Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, Der Kanton Freiburg*, Anz. f. Schw. A. K., IV, S. 420; Seitz, *Die Johanniterpriester-Komturei, Freiburg im Üchtland* FGBl. XVII und XVIII; Zemp, *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter*, FGBl. X, S. 195.

[162] Geschichte des Franziskanerklosters, Etrennes frib. 12. Bd. 1878. S. 93 ff. P. Nikolaus Rædlé, *L'histoire des Pères Cordeliers*, Rev. de la Suisse catholique, XIII. Jahrg., 1882, Nr. 11, S. 663 und Nouvelles Etrennes frib. 1878; Rahn, *Zur Statistik schweiz. Kunstdenkmäler*, Anz. f. Schw. A. K., IV, 1880-83, S. 416; P. B. Fleury, *L'ancien couvent des Cordeliers et le couvent actuel (1256-1712)*, Etrennes frib., Bd. XLVII, 1914, S. 49 ff.; Zemp, *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter*, FGBl., X, S. 196.

[163] Es ist das mittlere, die anderen sind ungeteilt. Die Gewölbe haben in den vier Schlußsteinen die Embleme der vier Evangelisten. Wenn sie auch an die der Barfüßerkirche von Luzern erinnern, so sind jene Gewölberippen doch reicher und lebendiger.

[164] Es ist also von einem Einfluß der Ordenskirche hier nichts zu bemerken. Die gotischen Gewölbeformen waren ja in Freiburg nicht mehr neu.

[165] 1311 sollen 5 Altäre geweiht worden sein. A. Büchi, *Urkunden zur Geschichte des Augustiner Klosters*, FGBl. III; P. Pahud, *L'église des Augustins ou de St-Maurice à Fribourg*, Arch. S. H. Frib., 1903, Bd. VIII, S. 57 ff.; P. N. Raedlé. *Notices*

sur l'église des Augustins de Fribourg en Suisse. La famille Felga. Etrennes frib. XV, S. 32; RAHN, *Zur Statistik schweiz. Kunstdenkmäler*, Anz. f. Schw. A. K. IV, S. 392; ZEMP, *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter*, FGBl. X, S. 195.

[166] Wahrscheinlich stammt dieses Fundstück von den abgebrochenen Nebenkapellen her. Durch die beiden fraglichen Turmgeschosse von St. Nikolaus könnte man schließen, daß dieses Stück resp. die Kapelle (zu der es gehörte) zwischen 1350 und 1400 entstanden sein muß.

[167] Eine gründliche Untersuchung publizierte ZEMP im Anz. f. Schw. A. K. (neue Folge) Bd. VIII, 1906: *Die Klosterkirche in der Magerau bei Freiburg;* P. DE CURZON, *La vénérable Abbaye de la Maigrauge*, Revue de Fribourg, III, 1904; RAHN, *Zur Statistik schweiz. Kunstdenkmäler*, Anz. f. Schw. A. K., IV, S. 418.

[168] Die Frage, warum der Predigerorden sich nicht auch in Freiburg im XIII. Jahrhundert niedergelassen hat, erläutert das Abkommen der Dominikaner von Bern mit dénen von Lausanne im Jahre 1274 über die Teilung des Tätigkeitsgebiets zwischen beiden. Diesbez. Urkunde Fontes Rerum Bernens. III, S. 78, und dazu, BÜCHI, *Die Sprachgrenze im Kanton Freiburg*, FGBl, III, S. 35.

[169] Mémoires sur le rectorat de Bourgogne, le recteur Berchtold IV. Mém. et docum. d. Suisse rom., Serie I, 1850, S. 64, und vor allem HEYCK, *Geschichte der Herzöge von Zähringen*, 1891, S. 397 ff., und P. DE ZURICH, *Les origines de Fribourg*, S. 60 ff.

[170] Deshalb erlitt Freiburg im Handel oft so empfindlichen Schaden, weil seine Herren gerne eine in diesem Sinne entgegengesetzte Politik betrieben und beinahe beständig im Kampf mit Savoyen waren, denn die Interessenpolitik beider kreuzte sich auf diesen Gebieten stets. Es waren dies auch Gründe, die maßgebend waren beim Bruch Freiburgs mit Österreich. S. A. BÜCHI, *Freiburgs Bruch mit Österreich*, Collectanea friburgensia, VII, 1907, Freiburg, S. 88 ff.

[171] RAHN, *Zur Statistik schweiz. Kunstdenkmäler*, Anz. f. Schw. A. K., IV, S. 472 ff; ZEMP, *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter*, FGBl. X, S. 201, Anm. Es ist meiner Ansicht nach immer noch fraglich, ob der Kreuzgang in seiner heutigen Gestalt aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts stammt, oder ob er nicht ins Ende dieses Jahrhunderts oder in den Anfang des XV. zu datieren ist. S. MAX DE TECHTERMANN, Fribourg artistique 1890, Tafel XVIII; J. P. KIRSCH, *Hauterive l'église et l'abbaye*, Fribourg 1928.

[172] Ebenso finden sich im Münster zu Basel verwandte Grabdenkmäler aus der Zeit.

[173] S. Blav., S. 129, 1483-84, Nr. 71.

[174] Rahn, *Gesch. d. bild. K. d. Schw.*, S. 452. Nach dem Brande 1434 (s. Kuenlin, S. 294) soll 1452 eine Weihe stattgefunden haben.

[175] Auch das Chor wurde nach dem Brande neu aufgebaut, wobei man sich sowohl im Grundriß, wie im Aufbau nach dem früheren Bau richtete. Eine nach außen hin deutlich sichtbare Naht trennt das Mauerwerk vom Langhaus. Der ganze Schmuck der Kirche ist mehr interessant als wohlgefällig. Das linke Seitenschiff weist im Maßwerk der Fenster und in den Rippenprofilen typisch spätgotische Formen auf. Die Gewölberippen der Vorhalle haben den von Moudon übernommenen, dicken Birnstab mit vorgelegter Platte. Die Pfeiler des Langhauses sind im Grundriß und in der Form fast alle von einander verschieden. Die linke Seite des Obergadens im Mittelschiff hat keine Fenster, sondern nur kleine rechteckige Öffnungen. Die Längsachse der Kirche ist im Langhaus verschoben. Die Kanzel datiert von 1520.

[176] Joseph Scheuber, *Die mittelalterlichen Chorstühle in der Schweiz.* Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 128, Straßburg 1910, S. 42; Wirz, Mém. et docum. d. Suisse rom., XXXV, S. 16; Romont, Fribourg artistique, II, 1891, Tafel I; Hauterive, Fribourg artistique VII, 1896, Tafel 2,3,4,5.

[177] Rahn, *Gesch. d. bild. K. d. Schw.*, S. 374 ff. Die gut restaurierte Kirche geht unmittelbar mit der burgundischen Architektur jenseits des Juras zusammen, z. B. mit Autrêches (Oise); Sauer, *Die Zerstörung von Kirchen und Kunstdenkmälern an der Westfront*, Freiburg im Breisgau, 1917, (Abb. 47). Das Westportal hat seine Nachfolger, z. B. in Romont und Orbe.

[178] M. Reinhardt, *Die Cluniazenser Architektur der Westschweiz* (X. bis XIII. Jahrhundert), Diss. Zürich 1903.

[179] Maria Blaser, *Gotische Bildwerke der Kathedrale von Lausanne*, Basel 1918.

[180] Max Reymond, *Le couvent des Cordeliers de Lausanne*, Zeitschr. f. schweiz. Kirchengesch., XVII. Jahrg., 1923, S. 51, 125, 212 und 275. Der stattliche Turm der Kirche mit dem von Cossonay (Waadt) verwandt, stammt aus dem XV. Jahrhundert. Das Langhaus erfuhr ebenfalls in dieser Zeit eine gründliche Umänderung.

[181] Victor Bourgeois, *Au pied du Jura, Guide archéologique et historique*, Yverdon, s. a., S. 227 ff.

[182] Leo Meyer, *Die Beteilung Freiburgs an den Walliser Unruhen unter Gitschart von Raron*, FGBl., XIV. Mit dem Wallis muß Freiburg aber schon früher durch das Hospiz auf dem Gros-

sen St. Bernhard in Berührung gekommen sein. Freiburg benützte fleißig die Straße über den Großen St. Bernhard zum Besuch der Märkte in Venedig. S. A. DAGUET, II, 68 ff.

[183] St. Orso, Aosta, und auch die Plastik, z. B. die Chorgestühle.

[184] Ein Hauptvertreter war in Freiburg der Savoyarde Meister Anton Pinel (Penel und auch Peney), der Meister des Chorgestühls von St. Nikolaus und der Leiter der Zimmerleute am Ausbau des Turmes.

[185] G. CASTELLA, *Les relations économiques de Fribourg avec Genève au XVme siècle*, Annales frib. IV, 1916, S. 218.; ferner HECTOR AMMAN, *Freiburg und Bern und die Genfer Messen*, Langensalza 1921. Genf entwickelte sich seit dem XIII. Jahrhundert zu einem wichtigen Handelszentrum.

[186] RAHN, *Gesch. d. bild. K. d. Schw.*, S. 461, St-Germain: Zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts, fünfseitiges Chor; Ste-Madeleine Chor dreiseitig geschlossen. Turm XIII. Jahrhundert. Nach einem Brande 1334 erneuert. 1430 nochmal ein Brand. St-Gervais: Anfang des XV. Jahrhunderts. Die Machabäerkapelle an der Kathedrale St-Pierre wurde 1406 gestiftet.

[187] Man deckte vor allem den Bedarf an Wolle und Eisen, aber auch die kleinsten Sachen bis zur Medizin.

[188] Ste-Bénigne, Dijon, datiert in seinen Bauteilen aus verschiedenen Zeiten. Die Triforien eines der Joche sind noch weiter als die in Freiburg, nur vier Arkaden auf ein Joch und ohne Nasen. Sie haben aber dasselbe Profil und gleichfalls eine Art Sokkel, der dadurch entsteht, daß die Kehlen in gewisser Höhe über dem Boden schief abschneiden. Der Eindruck dieser Triforien ist gleichfalls der, als wenn sie aus einer Wand geschnitten wären.

[189] Bevor systematisch eine photographische Aufnahme aller dieser Denkmäler erfolgt, wird es schwer sein genaue Untersuchungen anzustellen.

[190] Es sind das nur eine kleine Anzahl aus der Menge. Mit der Zeit muß es gelingen, die einzelnen Namen mit den gefundenen Steinmetzzeichen in Verbindung bringen zu können.

[191] RAHN, *Gesch. d. bild. K. d. Schw.*, S. 381; Abb. bei VICTOR BOURGEOIS, *Au pied du Jura*, 1906. S. 191 ff.

[192] DEHIO UND BETZOLD, *Die kirchliche Baukunst des Abendlandes*, II, S. 177 ff.

[193] FR. WELTI, *Beiträge zur Geschichte des älteren Stadtrechtes von Freiburg i. Ü.*, Bern 1908, S. 50.

[194] WAEBER, *Catalogue des curés de Fribourg*, Annales frib. XI, S. 153.

[195] MAX DE TECHTERMANN, *Nachgelassene Notizen*, Kantons- und Universitätsbibliothek. « 1390 por li pintarre de Constance (Konstanz) quil narra le fils bybou (n ?) (byben ?) », und K.A., SR. Nr. 1 a, fol. 70 und 83.

[196] Der Münsterbau von Bern (Jahresberichte des Münsterbauvereins, Bern), mit Registern zu 25 Heften bis 1912; ED. VON RODT, *Bernische Kirchen*, Bern 1912; NIKL. RAOUL, *Das Berner Münster* (Aus der Sammlung: Die Schweiz im deutschen Geistesleben), Leipzig 1923. Nach 1270 Umbau des Chores. 1347 hört man von einer Ausmalung der Kirche. 1356 zerstört das Erdbeben die Gewölbe und einen guten Teil des Turmes. 1426 soll man Matheus Ensinger wegen eines Gutachtens nach Freiburg berufen haben. Die Freiburger Säckelmeisterrechnungen melden nichts davon, vielmehr scheint da eine Verwechslung vorzuliegen mit der Berufung des Nachfolgers Nikolaus Birenvogt nach Freiburg, 1470. Eine Reihe von Steinmetzzeichen stimmt mit solchen aus unserer Kathedrale St. Nikolaus überein.

[197] Festschrift Paul Clemen, Das Südportal der Kathedrale zu Freiburg-Schweiz, Bonn 1926, S. 345 ff.

[198] Aus der reichen Literatur über das Münster entnahm ich folgende Angaben aus RICHARD HAMANN, *Das Straßburger Münster und seine Bildwerke*, Berlin 1927. Wahrscheinlich ist Basel für die Ostteile der gebende Teil gewesen und nicht Straßburg.

[199] G. DEHIO, *Geschichte der deutschen Kunst*, Berlin-Leipzig 1919-1926, II. Textband, S. 50.

[200] J. ZEMP, *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter*, FGBl. X, 1903, S. 182 ff.

[201] BUGNIET, *Livre des prisonniers*, Mémorial de Fribourg IV; ZURLAUBEN, *Jacques Cudrefin*, Tableaux historiques, Bd. VI, S. LVII ff.; BERCHTOLD, *Histoire du canton de Fribourg*, I, S. 321, Freiburg 1841; G. CASTELLA, *Histoire du canton de Fribourg*, Freiburg 1922, S. 156; A. BÜCHI, *Die Chroniken und Chronisten von Freiburg i. Ü.*, Freiburg 1905, S. 221-29; ZEMP, *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter*, FGBl. X, S. 218, Anm.

[202] RAHN, *Gesch. d. bild. K. d. Schw.*, S. 444 ff.

[203] WERNER NOACK, *Bauriße zum Freiburger Münsterlum*, *Oberrheinische Kunst*, Vierteljahreszeitschrift der oberrheinischen Museen, II. Jahrg., Heft 1 u. 2. Ohne bestimmte Zuschreibungen nimmt W. Noack an, daß die Pläne von Freiburg, Wien und Nürnberg enge zusammengehen. Er betrachtet die von Rahn beschriebenen Turmriße im Archiv von Freiburg i. Üchtland als eine Kopie des XV. Jahrhunderts und zwar auf Grund der Bekrönung der Strebepfeiler über der ersten Gallerie, die konstruktiv sehr schwierig sei. Aber dies scheint dennoch keine größeren

Schwierigkeiten zu bieten; denn zwischen Plan und Ausführung liegt jedesmal ein weiter Weg. Die Kopie sei 1449 in der Freiburger (Breisgau) Bauhütte für St. Nikolaus als Studienobjekt angefertigt worden. Alle die beschriebenen Turmriße von Wien, Nürnberg und Freiburg seien Kopien eines Originalrißes des zweiten Turmmeisters von Freiburg i. Br. Dieser Annahme steht entgegen, daß alle diese Pläne doch zu individuell behandelt sind und große Unterschiede zeigen, z. B. bei unserem Freiburger Turmriß Nr. 2 fällt vor allem die viel stärkere Betonung der Horizontale durch die zwei Ballustraden auf u.a.m. Es dürfte daher schwer glaublich sein, daß diese nur nichtssagenden Kopien aus der Bauhütte wären.

[204] RAHN, *Gesch. d. bild. K. d. Schw.*, S. 804.

[205] Das erste Gurtgesims beinahe auf der mittleren Höhe des Portals ist später am Turm von St. Nikolaus entfernt worden. Sickinger zeigt in seiner Stadtansicht diesen Gurt noch.

[206] S. Anm. 201.

[207] HANS LEHMANN, *Zur Geschichte der Glasmalerei i. d. Schweiz* II: *Die monumentale Glasmalerei im XV. Jahrhundert*, 7. *Freiburg*, S. 363 (210), Zürich 1912.

[208] Schon die Figuren des Tympanons vom Hauptportal in Freiburg erinnern an jene des Tympanons vom Westportal des Ulmer Münster. Noch stärker sind die Beziehungen bei der Grablegungsgruppe in der Grabkapelle von St. Nikolaus.

[209] K.A., NR., Nr. 7, 1428. In dieser Urkunde tritt Jacob Musger als «... Jacobus Musger de Hagenow, lathomus, filius quidam Johanni Musger de Hagenoviae, fabri cutellorum...» und Carpoffros als: «Magistro Carpofro nunc magister fabriace ecclesiae baroch, beati Nicolaii de Friburgo Oethlandiae...»

[210] K.A., NR. Nr. 7, fol. 256.

[211] Die Einflüsse dauerten bis 1480, aber damals war die Bauhütte in vollem Betrieb und das Oktogon schon begonnen.

[212] Nur ein Beispiel: Ein Typ des Wohnhauses aus dem XV. Jahrhundert, wie er hier in Freiburg vielleicht am reinsten in Erscheinung trat, reicht herüber bis in das Gebiet zwischen Maas und Mosel. Die Form der Fensterumrahmung, vor allem, findet sich in Nyon am Genfersee, Morges, Estavayer am Neuenburger See, in Moudon, Romont, Thun, Erlach, Bern, Burgdorf, im Baselland und jenseits des Juras, also in obgenannten Gebieten, z. B. in Metz, in Marville; H. REINERS-EWALD, *Kunstdenkmäler zwischen Maas und Mosel*, München 1921, Abb., S. 163.